Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 10

Artikel: Brief aus Deutschland : kleine Herbstübungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-12654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

connaissances rouge formait la réserve du Col.-Div. Tissot. Il marcha par Gollion, passa la Venoge dans un bois pour monter sur Penthaz et Daillens qu'il atteint vers 0830, delà il entreprend un mouvement débordant sur Oulens en direction d'Echallens, mais ne trouve guère d'ennemi dans la région. Pendant ce temps, le Lt.-Col. Wyss se retirait avec le Groupement bleu á Malapalud non sans avoir, avec les arrière-gardes d'infanterie, retardé l'avance de Rouge. Et lorsque le Colonel Marcuard déclancha la contre-attaque qui fut le dernier acte de ces manœuvres, son Groupe de Reconnaissances devait en être.

* * *

Ces notes ne sont pas l'historique de la cavalerie pendant les quatre journées au cours desquelles la divison romande a, sous un ciel constamment serein, manœuvré dans l'un des plus beaux pays du monde. Elles sont encore moins une critique. Elles voudraient refléter l'impression remportée par leur auteur de nos dragons et de leurs compagnons d'armes. Cette impression est réconfortante et encourageante. La nature du terrain, le choix des situations, la façon dont elle a été conduite ont donné à la cavalerie la possibilité de travailler et de travailler utilement. Elle était vivante, allante, heureuse de vivre et ne boudait point l'ouvrage. L'infanterie l'a senti et l'a dit. Quelle différence avec les tristes manœuvres de 1933 où accrochée aux échalas du vignoble neuchâtelois, dérapant sur les asphaltes du chef-lieu ou emprisonnée dans les pénitentiers de Witzwil elle faisait mine de condamnée. Souhaitons lui, non la grâce, qui est un aumône, mais le droit à la vie. *Lieutenant-Colonel Chenevière.*

Brief aus Deutschland

Kleine Herbstübungen.

Wie aus der Tagespresse bekannt, hatte sich die deutsche Heeresleitung entschlossen, in diesem Jahre wiederum keine grösseren Manöver abzuhalten. Dafür wurde den einzelnen Bataillonen und Abteilungen Gelegenheit gegeben, mit benachbarten Standorten sich für einige Tage im Gelände zu treffen. Das führte zu Uebungen, bei denen zumeist auf *jeder* Seite im *Höchst*falle ein verstärktes Bataillon vorhanden war. Die Truppe begrüsste diese Form der Herbstübungen sehr. Taktisch kommt sie bei ihnen am besten zu ihrem Recht. Und das dem Ernstfalle so nahe kommende Erleben einer Unterkunft, eines Biwaks oder einer Nacht auf dem Gefechtsfelde — alles Dinge, die zur militärischen Erfahrung so dringend gehören, — ist von der Grösse

des übenden Verbandes ja unabhängig. Schliesslich wurden Stabsoffiziere auf diese Weise vor eine Aufgabe gestellt, die ihnen sonst kaum zufällt: Herbstübungen im Gelände mit all ihrem Drum und Dran von Auswahl des Uebungsgeländes, der Unterkunften, Sicherstellung der Verpflegung, sinnvollen Einteilung der verfügbaren Truppe zum beabsichtigten taktischen Zweck selbständig anzulegen und zu leiten. Wer dann noch das Glück hatte, bei dieser Jungfernarbeit von höheren Vorgesetzten verschont zu bleiben — und man hat bei uns ein erfreuliches Verständnis auch für dieses Imponderabile —, der hatte an seiner Aufgabe hohen Genuss und ungetrübten Gewinn.

Er, aber auch jeder ehemalige Führerstabsoffizier, der aus einer reicheren Stabserfahrung schöpfen konnte, tat gut, sich vorher Rat holend an unseren unerreichten Nachkriegslehrmeister, den General v. Seeckt zu wenden. Von ihm stammen Besichtigungsbemerkungen aus den Jahren 1920—1926, die für alle Sparten der militärischen Ausbildung goldene Worte enthalten und daher vom Wechsel der Waffen und der Taktik unabhängig sind. Sie seien daher als roter Faden in das diesjährige Erleben eingeflochten.

«Eine *Uebungsanlage* ist gut, wenn sie die Truppe im gewollten Gelände unter kriegsmässigen Voraussetzungen zum Kampf bringt. — Zur planmässigen Schulung von Führern und Truppe ist der Uebung in der Regel ein *klarer Uebungszweck* zugrunde zu legen. — Die Anlage muss kurz und einfach sein; von unnötig grossen Verhältnissen ist abzusehen. — Der die Manöver anlegende Offizier hat die Pflicht, die Gesamtmarschleistungen *jeder* einzelnen Kompagnie, Batt. usw. für *jeden* Tag abzumessen. — Es kann aus jeder Unterbringung eine taktische Lage gegeben werden, aber nicht aus jeder taktischen Lage eine Unterbringung, die nicht zu hohe Marschleistungen von der Truppe verlangt. — In die Aufgabe oder Kriegslage gehört das Warum, Woher, Weshalb nur in soweit, als die Beantwortung dieser Fragen zur Entschlussfassung und Gefechtsführung von bestimmendem Einfluss ist. Alles was darüber hinausgeht, ist vom Uebel. — Uebungen und Manöver haben nicht den Zweck der Lösung taktischer Aufgaben. Ihr Zweck ist die Ausbildung der Truppe und die Schulung der Führer im Gelände. Je breiter und künstlicher eine Aufgabe ist, umso mehr fordert sie die Kritik heraus; schon diese Erwägung sollte zur Einfachheit führen. — Stimmung und Interesse der Truppe geben meist ein zutreffendes Urteil über die Uebungsanlage.»

Das ist das ganze geistige Handwerkszeug, das der Leitende braucht, wenn er sich an die Arbeit macht. Prüft er das Ergeb-

nis gewissenhaft nach diesen Leitsätzen, so wird er sicher sein können, dass sein Werk gelingt. Das alles bedarf einer gründlichen Vorbereitung. «Solche Uebungen sind in der Anlage eben schwieriger», sagt General v. Seeckt, «als die, bei denen die Leitung die Parteien nur gegenüberstellt und dann zusieht, was aus der Sache wird».

Taktisch sollte der Schwerpunkt kleiner Herbstübungen auf den Verrichtungen liegen, die bei den Uebungen der Grundeinheiten meist zu kurz kommen; das sind Zusammenwirken der Schützenkompagnien mit den schweren Waffen (Mg. und Mw.), der Bataillone mit zugeteilter oder auf Zusammenarbeit angewiesener Artillerie, Gefechtsaufklärung und Meldungen hierüber, Erkennen und Bekämpfen der feindlichen Waffenwirkung. Hierzu einige Betrachtungen.

Der Hauptanteil für das Erreichen des Ausbildungszwecks fällt den eingeteilten Schiedsrichtern zu. Hierüber sagt General v. Seeckt: «Wenn es auch anzustreben bleibt, den der Truppe zu gebenden Mitteilungen die tatsächlichen Massnahmen der Gegenseite zugrunde zu legen, so darf doch keineswegs aus Mangel an solcher Kenntnis eine Mitteilung über die gegnerische Feuerwirkung ganz unterbleiben. Der Schiedsrichter muss dann eine mögliche und wahrscheinliche Annahme machen und sich bewusst sein, *dass im Ernstfall kein Mann* in *keinem* Augenblick ohne Kenntnis des feindlichen Feuers ist». Man macht in der Praxis immer wieder die Erfahrung, dass es meist *nicht* glückt, das auf der Truppe *tatsächlich* liegende feindliche Feuer ihr rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen, und anderseits, wie schwer es ist, die Schiedsrichter dazu zu erziehen, aus ihrer Phantasie heraus ständig der Truppe Gefechtseindrücke zu übermitteln. Und doch hängt daran alles! Nicht nur das eigene Verhalten, sondern ebenso sehr das Zusammenwirken der Waffen und das Melden nach hinten. Denn meist ist es doch im Ernstfall der Notschrei von vorn, der das Feuer der schweren Waffen und weiterhin der Artillerie auf die der Infanterie lästigsten Gegner lenkt. Wenn er nicht von vorn nach hinten kommt und durch Schiedsrichter ausgelöst wird, geht das Zusammenwirken der Waffen fehl. Das Ergebnis ist dann, dass die schweren Waffen und die Artillerie mit Fernglas und Scherenfernrohr auf die Jagd gehen, sich zwar im Zielerkennen und in den Feuerbefehlen üben, die Waffen aber doch *neben*einander und nicht *mit*einander arbeiten. Man kann sich vorausschauend gar nicht liebevoll genug mit der Ausbildung und taktischen Erziehung der Schiedsrichter befassen. Auch für die Gewinnung eines leidlich klaren und zum Ernstfall angepassten Bildes vom Feind ist der Schiedsrichter unentbehrlich. Stösst man im Frieden auf den Feind, so hört man

wohl die Platzpatronen; es wird auch bald klar, ob es sich um Lmg. oder Mg. handelt. Aber die Intensivität des Feuers kann nur der Schiedsrichter geben. Denn es fehlen sowohl die Verluste wie auch die erforderliche Menge an Uebungsmunition, um einen klaren Eindruck über die Stärke des gegenüberliegenden Gegners zu gewinnen. Und daran hängt doch ebenso sehr das Tempo des Vorgehens der eingesetzten Teile wie der Entschluss des Führers für seine eigenen weiteren Massnahmen ab. Von den Meldungen von vorne lebt der Führer, soweit er nicht selbst durch persönliche Beobachtung Gefechtseindrücke gewinnt. Das wird bei den Führern bis zum Bataillon fast immer der Fall sein, besonders wenn sie beweglich sind. Zu ihnen, bes. dem Parteiführer, gehört daher ein taktisch gut durchgebildetes Organ der Leitung, das ihn ständig über die Gefechtseindrücke auf dem Laufenden hält, die er tatsächlich haben würde. Denn auch hier bietet die Wirklichkeit meist mehr als die Friedensübung.

Immer wieder stösst man darauf, dass die Truppe auch dann nicht meldet, wenn sie es könnte. Sie begnügt sich damit, ihr taktisches Verhalten der eigenen Beobachtung oder den Mitteilungen des Schiedsrichters anzupassen, und kümmert sich den Teufel darum, dass hinten Leute sitzen, die darauf brennen, zu wissen, was vorne los ist, aber auch nur zu gerne helfen möchten. Allein diese so überaus wichtige Tätigkeit, die nur bei Verbandsübungen gemischter Waffen voll in die Erscheinung tritt, fordert dazu heraus, mit solchen Uebungen nicht zu kargen.

Trotz aller Mühe wird es dem Leitenden passieren, dass ihm die angreifende Truppe durchbrennt. Dann hilft nur rigoroses Durchgreifen. Der Verteidiger darf nicht den Eindruck bekommen, dass sein Wirken missachtet wird, der Angreifer nicht glauben, dass der Erfolg mit den Wadenmuskeln zu erreichen ist. Unterbrechung der Uebung und Zurückführung in die Gefechtslage, aus der heraus gesündigt wurde, ist die Aushilfe. Und dann möge sich alles, was zum Gelingen des Angriffes beitragen soll, erst einmal gründlich bemühen, die erforderlichen Voraussetzungen im planvollen Zusammenwirken zu schaffen.

Unkriegsmässige Bilder entstehen ferner immer wieder, wenn beide Parteien dicht aneinander geraten sind. Dann liegen sich Lmg. und Schützen oft längere Zeit gegenüber, schiessen nach Herzenslust aufeinander — aber Verluste entstehen nicht, Entscheidungen bleiben aus. Auch hier müssen die Schiedsrichter ihres Amtes walten und entscheiden. Da ist jede Fehlentscheidung besser, als keine. Gegen intakte Maschinenwaffen kommt man nur ungesehen heran, sonst gar nicht, und wird dann das

Feuer aufgenommen, so fällt die Entscheidung im einen oder anderen Sinne schnell. Ist der Angreifer zu schwach, dann muss er in die Deckung zurück, hat er genügend Feuerwirkung, dann wird der Verteidiger niedergekämpft. Das *muss* entschieden werden, und, wie gesagt, lieber falsch als gar nicht.

Ein Problem ist die Bekämpfung verdeckt feuernder Mg. und Minenwerfer. Seine Lösung gelingt eigentlich nur, wenn man die Beobachtung findet und lähmt. Hierin kann man sich am besten üben, wenn in kleineren Verhältnissen auf beiden Seiten Volltruppen arbeiten. Da kommen immer wieder Unvorsichtigkeiten vor. Man findet ein Scherenfernrohr, einen Richtkreis, heranlaufende oder abgehende Melder, einzelne Leute, die mit Papier oder Karte arbeiten — kurz es ist ein ganz typisches Bild, das eine solche arbeitende, schlecht arbeitende Beobachtungsstelle dem suchenden Feindauge bietet. Wer das Gelände mit Hilfe der Karte sorgsam studiert, wird sicher dies und jenes finden. Dann heisst es, dem Gegner das Leben an der erkannten Stelle unerträglich machen und aufpassen, wo er in der Nähe wieder erscheint.

Es liesse sich noch manches vorbringen, was gerade in dem kleineren Rahmen zu beobachten, zu erlernen und zu verbessern ist. Im Vorstehenden sollte nur das hervorgehoben werden, was erfahrungsgemäss immer wieder in die Erscheinung tritt. Das Gefährlichste für solche Uebungen ist, wenn Leitender, Schiedsrichter oder Truppe anfangen zu «schwimmen», wie man es bei uns nennt, d. h. oberflächlich zu arbeiten. Denn dann tritt auch bei kleinen Uebungen das ein, was man bei grösseren Uebungen zu leicht beobachtet: Die Führer lernen, und die Truppe verlernt.

Zum Artikel von Art.-Oberst Büchi

Von Major a. D. *Etscheit,* Weimar.

Der ausgezeichnete Artikel des Herrn Oberst Büchi (Winterthur) über «Luftabwehr durch Artillerie» rief bei mir, dem alten Vorkriegs-Flakmann, Kriegserinnerungen wach. Ich hatte als Oberleutnant 1912 die Einrichtung der artilleristisch-defensiven Luftabwehr in Friedrichshafen unter mir, wobei der wundervolle Graf Zeppelin beim Stellungsaussuchen eifrigst mithalf. Die Flak-Entwicklung habe ich von Anbeginn erlebt. Gleichzeitig erlebte ich als «höherer» Flak-Kommandeur aber auch die Gegnerschaft, natürlich erst im Kriege, als unsere fleissigste Flak-Tätigkeit argen Kritiken unterlag, sie nütze kaum etwas. Die damalige oberste Behörde dafür, der Kommandierende General der Luftstreitkräfte, bemühte sich, hier «mildernd» einzugreifen, u. a.